

# Lebensbilder bekannter Persönlichkeiten aus Reipoltskirchen



Stand: 19.02.2003

Quelle: Festschrift der 800-Jahrfeier

### 1. Der Tiermaler Johann Heinrich Roos, 1631 – 1685

*„Roos ist unermüdlich in emsiger Zeichnung der Haare und Wolle seiner Ziege und Schafe, und man sieht an dem unendlichen Detail, dass er während der Arbeit die reinste Seeligkeit genoß...Das echte, wahrhaft große Talent findet seine Größe in der Ausführung.“*

Goethe soll uns hier als Zeuge dienen für die Wertschätzung, die Johann Heinrich Roos auch hundert Jahre nach seinem Tod genoß. Schon seine Zeitgenossen sehen in ihm den Meister und Anreger, titulieren ihn gar den „Raffael aller Viehmaler“, und auf dem Gebiet der Zeichnung und Radierung stuft man ihn als einen der Hauptmeister Deutschlands im 17. Jahrhundert ein.

Johann Heinrich Roos wurde 1631 geboren, wahrscheinlich am 29. September, „zu Michaeli“. Die Angaben über den Geburtsort sind widersprüchlich. Joachim von Sandrat, Maler und Kunstschriftsteller des 17. Jahrhunderts, bezeichnet Roos als „Maler aus Otterberg“. Dem steht ein Eintrag ins Traubuch der evangelisch-reformierten Pfarrei St. Goar gegenüber. Es verzeichnet unter dem 14. Oktober 1656: „Der Bräutigam (J.H.Roos) ist von Reuppelskirchen in der Pfalz bürtig“. Da die Geburtsurkunden und die Kirchenbücher sowohl in Reipoltskirchen als auch in Otterberg offensichtlich dem Chaos des Dreißigjährigen Krieges zum Opfer gefallen sind, lässt sich der Geburtsort nicht mit letzter Sicherheit bestimmen. Seine Taufe könnte möglicherweise in Otterberg erfolgt sein; dort befand sich eine reformierte Pfarrei; Reipoltskirchen besaß zu der Zeit eine lutherische.

Wenige Jahre später musste die Familie die Pfalz verlassen, um als reformierte Christen nicht der Unterdrückung durch die marodierenden Kroaten ausgesetzt zu sein, die 1635 Kaiserslautern zerstörten. Die Flucht führte die Familie schließlich 1640 nach Amsterdam. Hier begann Johann Heinrich 1647 eine 4-5 jährige Lehre bei niederländischen Landschafts- und Portraitmalern. Nach den Lehrjahren lebte er in Mainz und auf Burg Rheinfels bei St. Goar wohl vornehmlich von Auftragsarbeiten, deren Ertrag es ihm ermöglichte, mit der Tochter eines elsässischen Pfarrers eine Familie zu gründen. Ein Jahr später wird ihm der erste Sohn geboren, Philipp Peter, der später als Rosa da Tivoli mit seinen italienischen Landschafts- und Tiergemälden berühmt werden sollte.

Mit der Berufung zum Hofmaler und Porträtisten („Contrafaiteur“) der kurfürstlichen Familie durch den Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz sind die Lehr- und Wanderjahre beendet. Er kann nun als etabliert werden. Die Heidelberger Jahre und das Verhältnis zum Kurfürsten scheinen nicht sehr ersprießlich gewesen zu sein, denn schon Oktober 1667 zieht es ihn nach

## **Lebensbilder bekannter Persönlichkeiten aus Reipoltskirchen**

---

Frankfurt. Sein Ansehen war nun so gefestigt, dass er in der Reichsstadt Fuß fassen konnte, auch gegen den Widerstand der Malerzunft, die den Rat der Stadt ersuchte, den Eindringling „Weiter zu weisen“. Roos bekam eine Aufenthaltsgenehmigung, jedoch als Reformierter nicht das Bürgerrecht im lutherischen Frankfurt.

Fast 20 Jahre lang hat Roos dann in Frankfurt gewirkt. Es waren die schönsten und fruchtbarsten Jahre seines Lebens. Sein Werk zählt für diese Zeit mehrere hundert Ölgemälde, vor allem Hirtenidyllen, aber auch Portraits, Stilleben, Historienbilder, biblische Motive, Soldatenszenen und sogar Zigeunerlager. Dank einer gleichbleibenden Qualität erfreuten sich Roos'sche Bilder großer Beliebtheit, was dem Künstler zu einem gewissen Wohlstand verhalf, der es ihm erlaubte, seine erste Wohnung in Sachsenhausen gegen ein ansehnliches Haus auf der Zeil zu wechseln. Daß ihm gerade diese noble Adresse zum Verhängnis wurde, konnte er nicht ahnen. Am 2. Oktober 1685 brach auf der Zeil ein großer Brand aus, der auch das Roos'sche Haus erfasste. Roos versuchte zu retten, was zu retten war – so „einen Porzellankrug mit goldenem Deckel“(!) – zog sich dabei offensichtlich eine Rauchvergiftung zu, an deren Folgen er starb, gerade 54 Jahre alt.

### 2. Dr. Elias Grünebaum, 1807 - 1893

Nachdem er schon früh seinen Vater verlor, wurde er von seinem Stiefvater, einem angesehenen jüdischen Kaufmann aus Münchweiler/Alsenz namens Isaac Felsenthal erzogen. In seiner Biographie heißt es: „dass dies mit großer Liebe und größter Sorgfalt geschah“.

Als Fünfzehnjähriger wurde er bereits im „Talmund“ (Lehre des Judentums) unterrichtet, um dann 1823 in Mainz mit dem Talmund-Studium zu beginnen. Nach drei Jahren wechselte er 1826 an die Talmund-Schule in Mannheim, wo er nebenbei privaten Unterricht in Latein und Griechisch erhielt. Zur Vorbereitung auf das Abitur befasste er sich anschließend eineinhalb Jahre mit Talmundstudien in Frankfurt. Das Abitur legte er in Speyer ab. Sein Universitätsstudium begann er in Bonn mit Philosophie und arabischen Sprachen. Nach zwei Semestern wechselte er an die Universität in München und wandte sich auch dort vorwiegend der Philosophie zu. Er war Primus bei der Rabbinatsprüfung, die er im August 1834 in Bayreuth ablegte.

Seine erste Wirkungsstätte fand er ab 15. August 1835 im Fürstentum Birkenfeld, in dem er als Landrabbiner das jüdische Schulwesen reorganisierte. Bereits am 25. Juni 1836 wurde er als Bezirksrabbiner nach Landau berufen, wo er 57 Jahre äußerst erfolgreich gewirkt hat. So wurde auf seine ständigen Petitionen hin in Landau der jüdische Friedhof angelegt. Grünebaum war einer der ersten wissenschaftlich ausgebildeten Rabbiner in Deutschland. Daneben war ein hervorragender Theologischer Schriftsteller.

Als eifriger Anhänger der sogenannten neugläubigen Richtung förderte er die Emanzipation der Juden im religiösen Bereich, die sich parallel mit der Liberalisierung der protestantischen Kirche vollzog. Eines seiner Hauptanliegen war die Organisation des mosaischen Schulwesens. Seinen Bemühungen ist es zu verdanken, dass 1862 im Königreich Bayern der sogenannte „Judeneid“ und „Handelsbeschränkungen“ gegen Juden abgeschafft wurden.

Von seinen Publikationen ist „Die Sittenlehre des Judentums anderen Bekenntnissen gegenüber“ als sein Hauptwerk zu nennen. Außerdem war er Mitautor von Aubs „Synagoge“ und Löws „Ben-Chananjah“. König Ludwig II verlieh ihm 1886 den Michaelsorden II. Klasse.

Grünebaum war mit Johanetta Strauß verheiratet. Aus der Ehe sind 12 Kinder hervorgegangen, von denen 3 im Kindesalter verstarben. Grünebaum verstarb am 25. September 1893 in Landau. In einem Nachruf heißt es: „In allen seinen Arbeiten erkennt man den wissenschaftlich und talmundisch geschulten und über das Mittelmaß sich erhebenden Geist eines scharfsinnigen und emsigen Forschers“.

### 3. Emil Heuser, 1851 - 1928

Die Eltern waren Karl Ludwig Heuser und Maria Franziska Carra, Tochter des damaligen Gutsbesitzers Ludwig Carra. Nachdem der Vater als Ingenieur beim Bau der Bayerischen Staatsbahn eingesetzt wurde, kam Emil Heuser nach München und studierte dort am Polytechnikum. Das Studium wurde durch die Teilnahme am deutsch-französischen Krieg 1870/71 unterbrochen.

Nach Abschluß des Studiums war Heuser von 1874 bis 1880 im türkischen Eisenbahnbau tätig. Anschließend kam er in den Dienst der damals noch selbständigen Pfalzbahnen, die später von den Bayerischen Staatsbahnen übernommen wurden. Zweibrücken und Landau waren Stationen seines Wirkens bevor er 1896 in Speyer Bahnhofsvorstand wurde, und zwar bis zu seiner Pensionierung 1920.

Er war als Kriegsteilnehmer 1914/18 Kompanieführer, zuletzt Major d.R. bei der Pioniertruppe. Den Ruhestand verbrachte Heuser zunächst in Deidesheim und zuletzt in Ludwigshafen wo er am 24. Februar 1928 verstarb.

Heuser war mit Clementine Streiter aus Bayreuth verheiratet. Der Ehe entstammten drei Töchter von denen berichtet wird, dass die charmanten Heuser-Mädels in dem damaligen Speyer „rühmlich“ bekannt gewesen seien.

Was Heuser über unsere engere Heimat hinaus bekannt machte ist, dass er sich neben seinem Beruf wissenschaftlich betätigte. Er war ein Forscher und Autor, der sich vorzugsweise mit der pfälzischen Geschichte und hier wiederum mit der Orts- und Kulturgeschichte befasste. Zu seinen umfangreichen Publikationen gehören unter anderem „Pfälzerland in der Vergangenheit“, ein „Pfalzfürer“, Geschichtsbeiträge über Landau und Speyer, kompetente Veröffentlichungen über die Münzkunde in der Pfalz und über die pfälzischen Porzellanmanufakturen im 18. Jahrhundert.

Er wurde als volkstümlicher Pfälzer bezeichnet, der sein Land mit viel Liebe erkundete. Er war Mitglied und Ehrenmitglied in einer ganzen Reihe von Institutionen der historischen Wissenschaft.

In der Würdigung dieses bewundernswerten Lebens heißt es: „Er ist fast 77 Jahre alt geworden und sein Geist war bis zuletzt wach“, das Herz fröhlich: Ein echter Pfälzer – und unter den Heimatforschern der Pfalz einer der Bedeutenden.